Firdusi

Autor(en): **Widmann, Joseph Viktor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1941-1942)**

Heft 9

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-668785

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

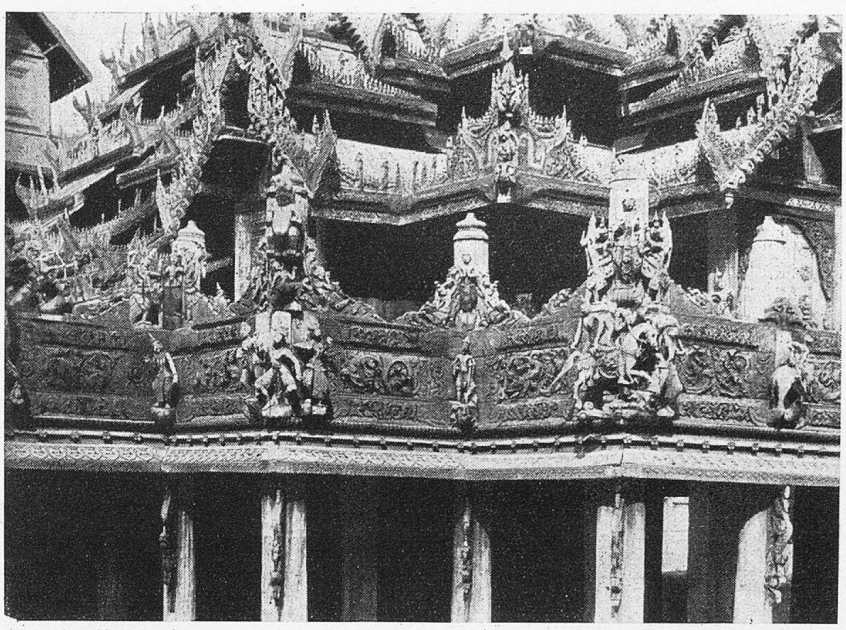
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

im Garten eines Bungalows gesehen, verschwand aber wieder, ohne daß es möglich gewesen wäre, seiner habhaft zu werden. Einige Jahre vorher hatte man einen erlegt. Wie diese Tiere in die Stadt kommen, ist rätselhaft. Daß sie imstande wären, die acht Meter hohe Mauer zu überklettern, ist nicht anzunehmen. So vermutete man, daß sie durch einen unterirdischen Gang kämen, der angeblich unter der Mauer und unter dem neunzig Meter breiten Wassergraben hindurch ins Freie führen sollte. Zur Königszeit hätte ein derartiger Vorfall wohl das Schicksal der Stadt besiegelt und zu einer neuerlichen Verlegung der Residenz Anlaß gegeben. Denn wenn die wilden Tiere in einer Ortschaft erscheinen, so bedeutet das, birmanischem Glauben zufolge, drohendes Unheil und zeigt an, daß die Wildnis den Boden zurückfordere und daß der Dschungel wieder dort wachsen solle, wo die Häuser der Menschen stehen .



Teilansicht des sog. „Schlangenklosters" zu Mandalay, eine buddhistische Kultstätte.

Prof. Dr. Robert von Heine-Geldern.

Firdusi

Es kommt ins Tor von Tus gezogen
Der Königsboten reiche Schar;
Da stellt sich unterm dunkeln Bogen
Ein Leichenzug auf einmal dar.
Schmal ist das Tor, groß das Gepränge,
Mit dem die Königsboten ziehn;
Ihr Führer mustert das Gedränge
Und heißt die Leichenträger fliehn:

„Mich hat der König hergesendet!
Firdusi lebt in eurer Stadt,
Dem huldvoll wieder zugewendet
Der König seine Gnade hat.
Und wie, wenn hold ihr Antlitz kehret
Die Sonne nach Gewitternacht,
Die Welt des Goldes nicht entbehret,
Nein, doppelt strahlt in neuer Pracht:

So auch, wenn gnädig wieder blicket
Des großen Königs Angesicht;
Was er durch uns dem Sänger schicket,
Ist wie ein Quell vorm Sonnenlicht.
Mit Gold und Perlen schwer belastet
Ist meiner Dromedare Zug;
Nun aber ward genug gerastet.
Gebt Raum! Ich fordre dies mit Fug!"

Der Stolze sprach's. Doch aus der Mitte
Der Leidgenossen trat hervor
Ein Greis mit würdevollem Schritte.
Er sprach und sah bewegt empor:
„Vom König kommst du? Wir auch gehen
Zu einem König reich an Macht.
Wer mag dem Tode widerstehen?
Wir tragen alle seine Tracht.

Und willst den Sänger du verehren,
So magst du zu der Bahre dort
Dein Aug' in tiefer Trauer kehren;
Wir tragen ihn zum Ruheort.
Gebt Raum! Firdusi, der im Leben
Der Schätze niemals hat begehrt,
Mag auch im Tod vorüberschweben
Am Golde, das ihn nie beschwert!"

Er spricht's. Erschüttert stehn die Boten
Der allzu späten Königshuld
Und sehn vorüberzieh'n die Toten,
Und fühlen ihres Herrschers Schuld.
Die andern wallen mit Gesange;
Es tönet ernst der dumpfe Chor:
„Der Edle geht mit stillem Gange
Aus dunkelm Tal zum Licht empor!"

Joseph Viktor Widmann.